

Anna Molle

Dr. med.

## **Prädiktoren einer erfolgreichen EMDR-Therapie bei Posttraumatischer Belastungsstörung**

Zentrum für Innere Medizin,

Innere Medizin II: Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatik

Doktorvater: Prof. Dr. med. Henning Schauenburg

Die Posttraumatische Belastungsstörung ist eine ernstzunehmende psychische Erkrankung mit hoher Prävalenz und Komorbidität. Bisherige Studien zeigten die Effektivität verschiedener psychotherapeutischer Behandlungen, unter anderem für Eye Movement Desensitization and Reprocessing (EMDR). Trotz der verbreiteten Anwendung von EMDR in der klinischen Praxis wurden bisher überraschend wenige Studien zu generellen und spezifischen Prädiktoren eines guten Therapie-Outcomes veröffentlicht. Dies ist von erheblicher Relevanz, da die klinische Erfahrung darauf hindeutet, dass einige Patienten besser für eine EMDR-Therapie geeignet scheinen als andere. Das Ziel dieser Studie war es, die Prädiktoren eines Behandlungserfolges anhand der Erfahrungen von praktizierenden EMDR-Therapeuten zu evaluieren.

In dieser Studie wurden ausgebildete EMDR-Therapeuten, die in der deutschen Datenbank der „EMDRIA“ erfasst waren, ermutigt, an einer Online-Umfrage teilzunehmen. Es wurden Daten zu traumaspezifischen, EMDR-spezifischen und allgemeinen Prädiktoren sowie Aspekte der Patientenpersönlichkeit, des Bindungsverhaltens und Therapeutenvariablen abgefragt.

Insgesamt zeigten sich Faktoren aus dem familiären, dem sozio-ökonomischen Bereich, der emotionalen Verarbeitung, des Interaktions- bzw. Bindungsstils, der PTSD-Symptomatik und Traumaart, der Komorbidität und der therapeutischen Behandlung als signifikante Prädiktoren für den Therapieverlauf. Einen besonders negativen Einfluss auf den Therapieverlauf hatten die Komorbidität einer Persönlichkeitsstörung, die fehlende soziale Unterstützung und die emotionale Verarbeitung in Form von Verbitterung und Verleugnung. Einen positiven Einfluss wiesen hingegen die Faktoren der Trauer als Form der emotionalen Verarbeitung, ein sicherer Bindungstyp und eine funktionierende therapeutische Beziehung in Form von gemeinsamen Aufgaben und Zielen auf. Zusammenfassend ergibt sich daraus die Empfehlung einer detaillierten prätherapeutischen Diagnostik, um die Risikofaktoren für einen negativen Therapieverlauf finden und therapiemodifizierend darauf reagieren zu können. Des Weiteren zeigte sich die Notwendigkeit intensiver klinischer Forschung zu den gefundenen Faktoren, besonders im Bereich des Bindungsverhaltens und der Interaktionsstile.